

Frankfurter Allgemeine

SONNTAGSZEITUNG

Sonderdruck aus der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung vom 09 Januar 2022, GELD & MEHR, Seite 26

„Atomkraft ist kein grünes Investment“

Alexander Funk, Fondsmanager von Ökoworld, über Greenwashing in der Geldanlage, was er gegen Apple hat und wie man mit Müll Rendite erzielt.

Das Gespräch führte Daniel Mohr



Umstrittene Energie: Das Atomkraftwerk Grohnde in Niedersachsen wurde gerade abgeschaltet.

Foto Daniel Pilar

Herr Funk, Investitionen in Atomkraft sollen laut EU als nachhaltig gelten. Werden Sie deshalb nun Aktien wie E.ON und EDF in Ihren Ökoworld-Klimafonds aufnehmen?

Dieser Vorschlag der EU trifft mich persönlich sehr hart. Meiner Meinung nach ist dieses Papier ein Super-GAU für die Anleger, die ihr Ersparnis mit gutem Gewissen anlegen möchten. Bei Ökoworld wird es dieses auf politischer Ebene gesteuerte Greenwashing nicht geben. Atomkraft ist kein grünes Investment. Diese Art von Investitionsthemen sind mit Nulltoleranz gemäß unseren Investitionskriterien ausgeschlossen und finden dadurch auch keinen Einzug in unsere Fonds. Darauf können sich unsere Anlegerinnen und Anleger zu 100 Prozent verlassen.

Was halten Sie aus Branchensicht von der Entscheidung? Ist das ein Beleg für die Beliebigkeit der Einschätzung, was nachhaltige Geldanlage ist?

Leider erkennt man an diesem Papier, dass Umwelt- und Klimaschutzaspekte noch keinen ausreichenden Platz bei nationalen Interessen einnehmen. Geht es doch vornehmlich darum, der kriselnden heimischen

Atomindustrie den Zugang zum grünen Kapitalmarkt und somit zu vergleichsweise günstigeren Finanzierungskonditionen zu ermöglichen. Für die Anleger ist es umso wichtiger, genau zu hinterfragen, welche Hintertürchen in der nachhaltigen Kapitalanlage des jeweiligen Anbieters offen gehalten wurden. Ein Fukushima - der japanische AKW-Betreiber Tepco verlor in der Spitze mehr als 90 Prozent an Wert - möchte sicherlich kein Sparer mit dem Fokus auf Ethik, Ökologie und Soziales im Depot haben.

Die EU will auf vielen Hundert Seiten regeln, was nachhaltige Geldanlage sein darf. Ist so eine Handreichung nicht sinnvoll für die Anleger?

Eigentlich ist es ganz schön, eine Norm zu haben. Die Vorschläge enthalten aber sehr viel Regulatorik. Da kann man sich schon fragen, ob das im Interesse der Anleger ist oder nicht doch eher im Interesse der Produktanbieter.

Die dürfen ihre Produkte dann als grün verkaufen.

Ja, und eigentlich muss der Anleger viel tiefer reinschauen, wenn er wirklich sicherge-

hen will, dass er bekommt, was er möchte. Da ist sehr oft die Rede von überwiegend und mehrheitlich.

Überwiegend grün ist doch schon mal was.

Aber wollen die Anleger wirklich Fonds mit Unternehmen haben, die dann eben doch noch mit Waffen und Erdöl ihr Geld verdienen, wenn auch nur teilweise? Wir plädieren für einen klaren Beipackzettel wie bei den Lebensmitteln: Statt „Kann Spuren von Nüssen enthalten“ eben Waffen, Erdöl und so weiter. Das muss dem Anleger sofort klar sein, und dann kann er entscheiden.

Bei der größten deutschen Fondsgesellschaft DWS gab es im Herbst Diskussionen um Greenwashing, weil angeblich viel zu viele Produkte als grün deklariert wurden, es aber gar nicht waren.

So etwas zieht natürlich die ganze Branche in Mitleidenschaft. Der DWS-Aktienkurs ist damals um 14 Prozent an einem Tag gefallen. Das zeigt, wie wichtig das Thema für die Branche ist.

Wie wollen Sie dem Misstrauen der An-

leger begegnen? Wenn es so weitergeht, droht nachhaltige Geldanlage als Marketingbegriff der Finanzbranche verbrannt zu werden.

Ich glaube nicht, dass es eine Eintagsfliege wird wie 2007, als die erneuerbaren Energien plötzlich in Mode waren an den Märkten, und dann kam die Finanzkrise, und das Thema war erledigt. Dieses Mal ist die breite Masse der Anleger wirklich daran interessiert, ihr Geld so anzulegen, dass es die Welt ethisch, ökologisch und sozial voranbringt. Und wir als Branche müssen dafür Sorge tragen, dass der Anleger auch wirklich bekommt, was er will.

Es werden gerade Rekordpreise für Anbieter von Datenbanken gezahlt, die einschätzen, wie grün Unternehmen sind. Lässt sich das wirklich messen?

In großen Unternehmen werden jede Menge Daten gesammelt und dann Nachhaltigkeitsberichte verfasst. Die lassen sich auswerten und sind Grundlage für viele Investmententscheidungen. Da gibt es einen Herdentrieb, kleinere Unternehmen kommen darin gar nicht vor, und alle löffeln am Ende die gleiche mehr oder weniger grüne Soße.

Klingt so, als ob Ihnen die nicht schmeckt?

Unser Anspruch ist ein anderer. Ökoworld-Gründer Alfred Platow hat nachhaltige Geldanlage schon gemacht, bevor es den Begriff Nachhaltigkeit überhaupt gab. Seit 45 Jahren. Wir sind hier Überzeugungstäter, das ist unsere DNA.

Was machen Sie anders?

Wir haben keine Interessenskonflikte. Viele Fondsgesellschaften haben zwei Hüte auf, den normalen, unter dem sie in alle Unternehmen investieren, und den grün-nachhaltigen. Das passt nicht zusammen. In dem einen Fonds finden sie Waffenhersteller gut und kaufen deren Aktien und im anderen nicht. Das führt zu Interessenskonflikten. Wir haben nur fünf Fonds, und alle unterliegen den gleichen Ausschlusskriterien: keine Rüstung, kein Atom, keine Chlorchemie, Nulltoleranz, nicht 0,1 Prozent Umsatzanteil.

Wo ziehen Sie die Grenze? Mit Moeller-Maersk investieren Sie in eine Containerreederei, deren Schiffe zu den großen Verschmutzern der Weltmeere gehören.

Unser Investmentprozess ist zweigeteilt und klar voneinander getrennt. Im ersten Schritt werden alle Unternehmen unseren strengen Nachhaltigkeitskriterien unterworfen, das macht ein unabhängiger wis-



Seit 2009 Fondsmanager bei Ökoworld: Alexander Funk. Foto Ökoworld

senschaftlicher Fachbeirat. Danach bleiben 900 Unternehmen auf der Welt übrig, in die wir als Fondsmanager investieren können. Das ist natürlich ein Spannungsverhältnis, weil es aus reiner Renditesicht attraktive Unternehmen gibt, die unser Nachhaltigkeits-Team aber ausschließt.

Moeller-Maersk aber nicht.

Moeller-Maersk hat sich vorbildliche Klimaziele für 2050 gegeben und handelt auch danach. Es ist der größte Lebensmittellogistiker der Welt. In der Branche gibt es bei Lagerung und Transport viel Verschwendung. Moeller-Maersk steigert seine Transport-Ökoeffizienz deutlich und entwickelt Schiffe nach umfangreichen Ökodesign-Kriterien.

Von den zehn größten Unternehmen in Ihrem Fonds kannte ich ehrlich gesagt allenfalls zwei.

Das ist ja unser Vorteil gegenüber der Konkurrenz. Wir machen das schon sehr lange und gucken rechts und links eben nicht nur nach den Großunternehmen, die alle in den Fonds haben. Wir fahren mit unseren Nachhaltigkeits- und Investment-Analysten zu den Unternehmen hin, führen Hunderte Gespräche mit den Unternehmen im Jahr und suchen so letztlich die gut 100 aus, die im Ökoworld-Klimafonds drin sind.

LKQ ist das Schwergewicht.

Ja, die recyceln aus alten Autos Teile, die noch gebraucht werden können. Da stecken noch viele wertvolle Rohstoffe drin, die sonst auf dem Schrott landen würden.

Auf Platz zwei liegt mit Waste Management auch ein Müllunternehmen.

Ja. Klima ist für uns ja viel mehr als nur erneuerbare Energien. Die spielen eine Rolle, aber keine dominierende. Wichtige Themen

sind Wasser, Gesundheit, ökologischer Landbau, intelligentes Bauen, Vernetzung, Cloud-Computing. Wir sind kein Solarfonds. Wir haben mit Lululemon Yoga-Kleidung genauso im Fonds wie die Computerchips von AMD, deren Kurs sich im Fonds übrigens verzwanzigfacht hat. Wir entdecken Unternehmen oft sehr früh. Zum Beispiel auch das Tech-Unternehmen Nvidia, das wir aber mittlerweile aus dem Fonds nehmen mussten, weil das Nachhaltigkeits-Team es von der investierbaren Liste genommen hat, seit Nvidia

mit dem amerikanischen Militär kooperiert. In Apple investieren wir auch nicht wegen der unmenschlichen Arbeitsbedingungen beim Zulieferer Foxconn.

Ein Dax-Wert steckt nicht im Fonds?

Doch, der Lebensmittellieferant Hello Fresh. Kritiker wenden ein, dass die viel logistischen Aufwand haben und Müll entsteht, aber für uns überwiegt der positive Beitrag zu einer gesunden Ernährung, zu Biolebensmitteln, Fleisch, Gemüse und anderen Zutaten ohne Gentechnik und Antibiotika. Sonst haben wir aus Deutschland noch SMA Solar, finden aber auch Henkel, Deutsche Post und Adidas sehr gut.

Produziert Adidas denn nachhaltig und sozial anständig seine Klamotten?

Wir finden das vorbildlich.

Die Rendite im Fonds blieb mit 9 Prozent im vergangenen Jahr klar hinter dem Dax mit 16 Prozent.

Wir messen uns an keiner Benchmark, weil wir eben sehr frei in der Zusammensetzung sind. Wir sind eine Spezial-Boutique, die nicht an einem großen Index hängt. 2020 stieg unser Fonds übrigens um 46 Prozent nach Kosten und der Dax nur um 4 Prozent.

Ihre Fondsgebühren sind sehr hoch. 1,8 Prozent plus ein Zehntel der Fondsgebühren.

Kleine und mittelgroße Unternehmen liefern keine Nachhaltigkeitsdaten. Da machen wir uns selbst auf die Suche. Mit einem hohen Research-Aufwand. Wir wollen den Ansprüchen des Anlegers gerecht werden: streng geprüfter ethisch-ökologisch und sozialer Inhalt mit guten Renditen. Da können wir dann schon mit breiter Brust auftreten und uns mit den ETFs vergleichen, die investieren, ohne sich viele Gedanken zu machen.

© Alle Rechte vorbehalten. Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt. Zur Verfügung gestellt vom Frankfurter Allgemeine Archiv. www.faz-rechte.de/sonderdrucke.htm.